

REZENSIONEN

JOHN REWALD: *History of Impressionism. New York 1946.*

Mit diesem Werk legt der Verfasser die von ihm selbst in „Cézanne et Zola“ (Paris 1939) geforderte umfassende Geschichte des Impressionismus vor. Wie bereits in dem Erstlingswerk bilden die kritisch gesichteten zeitgenössischen Dokumente — in unzähligen Zitaten in den Text eingeführt — die Grundlage und Richtschnur der sehr anschaulich geschriebenen Darstellung.

Den Ausgangspunkt bezeichnet die Pariser Weltausstellung von 1855, deren große internationale Kunstausstellung — die erste dieser Art — die offizielle Kunst des Zweiten Kaiserreiches repräsentierte. Wie sich hier die anerkannte, traditionsgebundene Kunst (mit dem diktatorischen Klassizismus von Ingres, mit Delacroix und der Schule von Barbizon) von dem revolutionären Realismus eines Courbet abwandte, so hat die sich seit dem Anfang der 60er Jahre immer mehr zusammenschließende Gruppe der Impressionisten ein Vierteljahrhundert lang gegen die Atelierkunst des Salons in fort-dauerndem, oft entmutigenden Ringen um die Anerkennung der Welt gekämpft. Das Werk jedes dieser um 1830—40 geborenen Maler ist aus der Kontinuität der französischen Kunst erwachsen; der umstürzende Eindruck ihrer Arbeiten in der damaligen Zeit ist nur vor dem Hintergrunde der offiziellen, einem bereits abgestorbenen Traditionalismus huldigenden Kunst zu begreifen. Neu waren weder die primäre Gestaltung von der Farbe her noch die Freilichtmalerei: neu war erst das, was daraus entstand. Die Einheit des Bildes wurde nicht mehr vom Darstellungsgegenstand bestimmt, sondern von der malerischen Gestaltung in ihrer zeitlich fixierten Farbigkeit und Beleuchtung.

Der Verfasser folgt Jahr für Jahr dem Werden der impressionistischen Bewegung als Gesamtheit und läßt zugleich die Entwicklung jedes einzelnen Malers in ihrer persönlichen und künstlerischen Eigenart lebendig werden. Ebenso verdeutlicht, deckt er die vielfältigen Beziehungen der Künstler untereinander auf. Manet, der sein Leben lang erbittert um die äußere Anerkennung im Salon gekämpft hat, war in den 60er Jahren der eigentliche Führer, wenn er auch später nie mit den Impressionisten zusammen ausgestellt hat. Zwar finden er und Degas, der am meisten Außenseiter gewesen ist, erst nach 1875 durch Monet zur reinen Freilichtmalerei. Dieser, schon in der Frühzeit ein offener Rebell, wendet sich um 1866 als Erster von Courbet ab mit der neuen das ganze Bild beherrschenden Gleichzeitigkeit der Licht- und Farbgebung; trotz größter wirtschaftlicher Nöte wird er zum Haupt und Anreger der Gruppe in der Zeit ihres festesten Zusammenschlusses, die auch die ihrer größten Isolation war. In gegenseitiger Beeinflussung mit Pissarro kommt 1873 Cézanne zur impressionistischen Malweise; in ihrer völligen Durchdringung der Natur scheiden sich beide von den übrigen, denen die Natur stets mehr oder minder Objekt blieb. Gauguin nimmt 1877 die erste Verbindung mit dem Impressionismus über Pissarro auf, mit dem sich 8 Jahre später Signac und Seurat zusammenschließen, deren Divisionismus über den Impressionismus hinausgeht. Daneben stehen Renoir und Sisley, Bazille, Berthe Morisot und schließlich die Amerikanerin Mary Cassatt.

Die Debatten in den Pariser Kaffeehäusern (um 1870 Café Guerbois, um 1880 Café de la Nouvelle-Athènes) und das gemeinsame Arbeiten in der näheren Umgebung der Hauptstadt (Auvers, Argenteuil, Giverny, Louvecienne, Pontoise, Ville d'Avray etc.) fördern nur seit dem Ende der 60er Jahre das Zusammengehörigkeitsgefühl, obgleich die Impressionisten nie die Absicht hatten, eine neue Schule zu begründen und sich gegen das sie gemeinsam kennzeichnende „impression“ (schon gegen 1870 gebräuchlich) gewandt haben. Bei ihrer ersten, ihr Schaffen zusammenfassenden und gegen den Salon protestierenden Ausstellung, 1874, haben sie schon einen weiten Weg zurückgelegt, ernten aber nur — wie auch mit den folgenden — Spott und Hohn. Zola allein, der Jugendfreund von Cézanne, war eine Zeitlang ihr enthusiastischer, öffentlicher Verteidiger (1866 Mon Salon). Seit 1871 erwuchs ihnen in Durand-Ruel der Kunsthändler, der der Gruppe, soweit es in seinen Kräften stand, mit unermüdlicher Beharrlichkeit finanziellen und auch moralischen Rückhalt gegeben hat. Seine Galerie war die erste moderner Kunst in Paris, neben ihm tritt in den 80er Jahren Theo van Gogh und seit den 90er Jahren Ambroise Vollard. Nachdem sich anfangs nur selten Sammler für die Werke der einzelnen Maler interessiert hatten, finden sich seit 1875 zwei eifrige Mäzene, Chocquet und Caillebotte.

Mit dem ganz allmählichen Nachlassen des äußeren Widerstandes (1878 stellt Renoir erfolgreich im Salon aus, 1880 folgt ihm Monet) löst sich auch der Zusammenhalt der Gruppe, und die Individualitäten streben wieder auseinander. Zwar vereint die Ausstellung von 1882 noch einmal alle und gibt einen eindrucksvollen Überblick über ihre Kunst. Aber 1886 findet im gleichen Jahre mit dem ersten großen Erfolge in New York die letzte der Pariser Ausstellungen der Gruppe statt. Inzwischen ist eine neue Generation herangewachsen, für die Gauguin und vor allem Cézanne (1889 Ausstellung in Paris mit großem Widerhall) zum Vorbild und Ausgangspunkt werden, während die alten Impressionisten ihren Weg zu Ende gehen, zum Teil noch weit ins 20. Jahrhundert hinein.

Ganz hervorragend ist die dem Text eingefügte reiche Illustrierung mit vielen, oft wenig bekannten Abbildungen und mit der Wiedergabe von einzelnen zeitgenössischen graphischen Blättern und Personenaufnahmen zur Abrundung der Dokumentierung. Wertvolle Aufschlüsse vermitteln einander gegenübergestellte, von verschiedenen Künstlern gemalte Darstellungen gleicher Motive. Die ausführliche, kritisch gesichtete Bibliographie und synchronistische Übersichtstabellen geben dem Leser weitere Hilfsmittel zur Vervollständigung der gewonnenen Gesamtvorstellung.

Man kann nur wünschen, daß diesem sorgfältig gearbeiteten und überzeugenden Werke, das es verstanden hat, den Geist der Kunst zwischen 1855 und 1886, von der die unserer eigenen Gegenwart ihren Ausgang nimmt, aufzuspüren, bald die vom Verfasser in Aussicht gestellte „History of Post-Impressionism“ folgen möge.

Leonie von Wilckens